

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 5 (1831)
Heft: 2

Artikel: Bemerkungen über die Knieschwämme des Rindviehes
Autor: Trachsel, R. / Anker, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

Bemerkungen über die Kniestwämme des Rindviehes.

Von

Rud. Trachsel, Thierarzt in Rüggisberg,
im Canton Bern.

Kniestwämme heißen wir bey unsern Hausthieren diejenigen schwammartigen Geschwülste, die bey denselben an dem Vorderknie (carpus) nicht selten vorkommen. Alle mir bekannten Schriftsteller geben einzig äußere, mechanische Einwirkungen als Ursachen dieser Krankheit an. Viele Beobachtungen, die ich hierüber zu machen Gelegenheit hatte, haben mich indessen überzeugt, daß dieselben, besonders bey dem Rindvieh, viel häufiger als Folge eines rheumatischen Fiebers und Entzündung des betreffenden Vorderschenkels entstehen. Was ich demnach über diese Krankheit zu beobachten und erfahren Gelegenheit hatte, besteht wesentlich in folgendem:

Erscheinungen. Nur selten werden bey dieser Krankheit Vorboten, als verminderter Fresslust,

Traurigkeit, Niedergeschlagenheit und Steifigkeit des Thieres, bemerkt; gewöhnlich trittet dieselbe sogleich unter folgenden Erscheinungen ein:

Der Appetit ist vermindert oder ganz aufgehoben; die Thiere stellen sich von der Krippe zurück, erscheinen matt und traurig; die Haare sind struppig, die Körperwärme verändert, die haarlosen Stellen mehr geröthet, das Flossmaul trocken, die Ab- und Aussonderungen sind gewöhnlich vermindert; das Athmen geschieht häufiger; der Puls ist ebenfalls auf 70 bis 80 Schläge in der Minute vermehrt, gewöhnlich voll und hart, zuweilen auch unterdrückt. Gleichzeitig oder auch einige Stunden später, wird der eine oder andere Vorderschenkel, vom Buggelenk bis abwärts zum Kniegelenk, stark entzündet; es bildet sich eine bedeutende Geschwulst besonders an der äußern Fläche des Schenkel; dieser ist wärmer als gewöhnlich anzufühlen, sehr schmerhaft, so daß die Thiere bei einer ganz leichten Berührung, oder selbst wenn man sich nur denselben nähert, auszuweichen suchen; die Bewegung des leidenden Schenkel ist fast ganz aufgehoben, und nur wenn die Thiere dazu gezwungen werden, treten sie ganz leicht mit demselben auf.

Verlauf und Ausgänge. Bei gehöriger Behandlung verliert sich das Fieber schon am 3. bis 4. Tage; die Thiere fressen wieder, sind aber noch immer etwas traurig. Der Schenkel ist weniger stark entzündet; der Schmerz verliert sich nach und nach immer mehr; im Gehen wird indessen das Kniegelenk

noch geschont, und beim Liegen der angeschwollene Schenkel noch vorwärts gestreckt. Die Geschwulst lässt sich abwärts nach dem Knie, konzentriert sich endlich ganz auf dasselbe, und bildet auf diese Art einen Gliedschwamm, wenn man nicht im Stande ist, dieselbe durch zweckmäßige Mittel früher zu zertheilen, welches indessen nicht selten gelingt. Dieser einmal ausgebildete Knie-schwamm besteht in einer Verdickung und Verhärtung der über dem Knie gelagerten Haut und des darunter befindlichen Zellgewebes, durch ausgeschwitzte gerinnbare Lymphe, und stellt eine gewöhnlich schmerzhafte, umschriebene, bewegliche, schwammartig anzufühlende Ge-schwulst von verschiedener Größe dar.

Ist ein solcher Schwamm einmal ausgebildet, so ist die Heilung immer etwas müßlich und langwierig. Wird er der Natur überlassen, oder übel behandelt, so vergrößert er sich nicht selten bis zu der Größe einer Mannsfaust und darüber, und gibt zu Verhärtung, Steifigkeit ic. und zu öfters Rückfällen von Fieber und Entzündung des leidenden Schenkels Veranlassung. Ein einziger Fall beobachtete ich bei einer Kuh, wo in Folge eines Knie-schwammes das ganze Gelenk sich immer mehr verhärtete, die Knochen von Caries ergriffen wurden, und die Kuh endlich an einem heftischen (chronisch rheumatischen) Fieber umstand.

Vorkommen. Wohlgemährte Kinder und Kühe von ein bis acht Jahren werden am öftersten von dieser Krankheit befallen; unter vielen mir vorgekommenen Fällen könnte ich mich nicht erinnern, je

einen Stier oder Ochsen daran leiden gesehen zu haben. Am häufigsten kommt sie im Frühling und Spätjahr bei veränderlicher, nasskalter Witterung vor, wenn die Thiere nachdem sie den ganzen Winter, oft auch den ganzen Sommer über, im Stalle gefüttert wurden, nun auf die Weide getrieben werden; unter solchen Verhältnissen habe ich diese Krankheit fast epizootisch herrschen gesehen.

Ursachen. Die Ursachen sind die gleichen, wie bei andern rheumatischen Krankheiten; nämlich:

1) Allgemeine und örtliche Schwäche, als vorherrschende Anlage. Diese wird besonders durch das lange Stehen und Liegen in warmen dunstigen Ställen erzeugt, wobei die Thiere fast aller Bewegung beraubt, zu sehr verzärtelt werden. Dieses mag auch der Grund seyn, warum Stiere und Ochsen weniger von dieser Krankheit befallen werden, weil erstere schon von Natur einen strafferen Faserbau haben, und letztere gewöhnlich durch den Gebrauch zur Landwirtschaft mehr Bewegung erhalten und der atmosphärischen Einflüsse mehr gewohnt sind.

2) Fede schnelle Erkältung oder Unterdrückung der Transpiration kann als erregende Ursache überhaupt rheumatisch fiebrhafte Krankheiten erzeugen. Die hier beschriebene rheumatische Modification bringen sie um so eher hervor, wenn die Thiere auf der Weide gehen, wobei die vordern Gliedmassen immerhin mehr angestrengt werden müssen. Das auf die Weidetreiben solcher Thiere, die vorhin im Stalle gehalten wurden, bei nasskalter, rauher Witterung,

ist daher vorzüglich als erregende Ursache zu betrachten.*)

Heilung. Was die Heilung anbetrifft, so habe ich folgendes Verfahren als das zweckmässigste gefunden:

Man suche gleich von Anfang der Krankheit (wenn man nämlich zu dieser Zeit gerufen wird) die erregenden Ursachen zu entfernen, stelle daher das erkrankte Thier in einen warmen Stall und suche alle Zugluft zu verhüten; lasse es öfter mit Strohwischen reiben, und bedecke es nöthigenfalls, besonders bey einer nasskalten, neblichten Witterungskonstitution, mit warmen Decken. Man suche ferner das Fieber und die Entzündung möglichst zu mässigen. Ist das Fieber entzündlicher sthenischer Natur, welches meistens der Fall ist, und erlaubt es die Constitution des Thieres, so leistet eine mässige Alderlässe von 4 bis 6 Pfund gute Dienste. Man gebe ferner leicht schweißtreibende, entzündungswidrige Mittel.

Nimm Brechweinstein, 2 Drachmen.

Gereinigten Salpeter, 2—4 Unzen.

Glaubersalz, 12—16 Unzen.

M. Bezeichne auf 4 Gaben in einem Tage, jede Gabe in 1 Maß Hollunderblüthen aufgelöst einzugeben.

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes wohnt und praktiziert in einer höhern, etwas gebirgigen Gegend des Kantons, wodurch sich einiges in den Erscheinungen, dem Vorkommen und den Ursachen Angegebene um so eher erklären lässt.

Dieses wird nöthigenfalls wiederholt.

Wenn das Fieber auf keinen hohen Grad gestiegen, auch nicht rein entzündlich ist, so kann, statt dem Salpeter, der Salmiak, mit geringem Zusatz von Glaubersalz, zweckmäßig verwendet werden.

Ist das Fieber beseitigt, und findet man es noch ferner nothwendig, innerliche Arzneien anzuwenden, so werden schwefel- und harntreibende Mittel, wie Schwefel, Wachholderberen, Bittersüß, Baldrian, Vermuth u. dgl. mit Nutzen gebraucht.

Außenlich sind anfangs warme Bähungen von schleimigen und aromatischen Kräuterbrühen, wie Abkochungen von Leinsamen, Käsepappeln, Chamillen, Hollunderblüthe u. dgl. von Nutzen. Besonders wirksam werden diese Mittel, wenn man ihnen noch Kohlensaurer Kali beisezt, z. B.:

Nimm Pottasche, 2 Unzen.

Gepulverten Leinsamen, eine Handvoll.

Koche dieses mit $4\frac{1}{2}$ Maß Wasses bis auf 4 Maß ein, und setze hinzu:

Hollunderblüthe, eine Handvoll; lasse alles erkalten; seihe die Flüssigkeit durch und gebrauche sie zu wärmenden Bähungen. Ist die Entzündung gemäßigt und die weniger schmerzhafte Geschwulst mehr über dem Kniegelenk konzentriert, so leisten Einreibungen von Seifengeist oder Quecksilbersalbe gute Dienste.

Hat sich einmal eine mehr oder weniger große umschriebene Geschwulst als ein eigentlicher Kneischwam ausgebildet, so muß man zu starken reizenden Mitteln greifen; ich gebrauche vorzüglich Quecksil-

versalbe mit Lorberöhl, flüchtiges Liniment mit Terpentinoöhl, zuweilen mit Kampfer, selbst die Cantharidensalbe; indessen ging mir die Heilung der einmal ausgebildeten, veralteten Kniestchwämme, wie ich sie öfter zu behandeln erhielt, fast immer langsam und nicht mit dem gewünschten Erfolge von statten.

Die Operation (Exstirbation) des Kniestchwämme habe ich niemals versucht, indem die Vieheigenthümer solche Thiere lieber zur Mästung bestimmen, als sie einer ungewissen Operation hinzugeben. Die diätetische Verpflegung verhaltet sich wie bei andern rheumatischen Krankheiten; besonders ist solchen Thieren, neben einem warmen, trockenen Verhalten, anfangs Ruhe nothwendig; später aber finde ich mäßige Bewegung zuträglich. Vorzüglich muss man sich hüten, diejenigen, welche schon einmal an dieser Krankheit gelitten haben, ferner den erregenden Ursachen auszusezen, indem dieselbe sehr leicht Rückfälle macht.

Anmerkung: Dass die Krankheit, wie sie hier beschrieben wurde, mit Rheumatismus compliziert sey, lässt sich nicht bezweifeln; allein ob vielleicht nicht eine besondere Bauart in den Ställen, wenigstens im Lager derselben, wo die Thiere beim Liegen oder Aufstehen die Knie zu hart andrücken, als disponirendes, ursächliches Moment, einigen Anteil an der so häufigen Entstehung derselben habe? In einigen Gegenden des Kantons hat man noch immer die schädliche Gewohnheit, in den Vieh- und Pferdeställen, den Stand, das Lager, vorne wo die Thiere mit den Vorderfüßen stehen, durch Balken oder Steine

zu erhöhen, wodurch denn leicht gelinde Quetschungen an den Knieen beym Liegen und Aufstehen entstehen; und in solchen Ställen sah ich nicht selten schwammartige Anschwellungen an diesen Theilen bei Pferden und Rindvieh vorkommen.

M. Unfer.
